

	<p>Object: Altpreußische Grenadiermütze</p> <p>Museum: Stadtmuseum Hagen Museumsplatz 3 58095 Hagen +49 (0) 2331 207 3129 info@historisches-centrum.de</p> <p>Collection: [Hagener Stücke]. 111 Objekte aus dem Stadtmuseum</p> <p>Inventory number: 2017/16</p>
--	---

Description

Die im ausgehenden 17. Jahrhundert in den europäischen Armeen eingeführten Grenadiere waren eine Elitetruppe der Infanterie. Im Königreich Preußen wurden als Grenadiere besonders große und kräftige Soldaten ausgewählt. Ihre Bewaffnung bestand aus Schuss- und Blankwaffen sowie Handgranaten. An den Uniformen und Kopfbedeckungen trugen sie stilisierte Granaten. Daraus leitete sich die Bezeichnung „Grenadier“ für diese Soldaten ab. Die altpreußische Grenadiermütze gehört zu einem Unteroffizier aus der Regierungszeit Friedrich II. (1740–1786). Das von der Ausführung auf um 1750 zu datierende Stück verweist auf zwei unterschiedliche Infanterie-Regimenter. Zum Infanterie-Regiment Nr. 4 mit Garnison im ostpreußischen Marienburg gehört der Vorderschild aus Messing. Der Mützenkörper mit (modern ergänztem) Puschel trägt die Farben des Infanterie-Regiments Nr. 20 aus Magdeburg. Die beiden weitgehend unverändert überlieferten Einzelteile wurden zu einer Grenadiermütze zusammengesetzt.

König Friedrich Wilhelm I. von Preußen unterhielt während seiner Regentschaft 1713 bis 1740 ein Leibregiment mit besonders hochgewachsenen Grenadieren – die „Langen Kerls“. 1731 tauschten der als „Soldatenkönig“ bekannte Friedrich Wilhelm I. und die Zarin Anna Iwanowna zwölf Klingenschmiede aus Eilpe gegen 100 hochgewachsene russische Soldaten. Die Eilper Klingenschmiede mussten in der 200 km südlich von Moskau gelegenen Stadt Tula eine Klingensfabrik für die zaristische Armee aufbauen.

Im 18. Jahrhundert hatte die Bevölkerung in der Region unter den Zwangsrekrutierungen für die preußische Armee zu leiden. Das in der Grafschaft Mark stationierte Infanterie-Regiment Nr. 9 führte auch im Gebiet des Gerichts Hagen immer wieder „Werbungen“ und „Aushebungen“ durch. Am 8. September 1720 stürmten Soldaten sogar den Gottesdienst in den drei Hagener Kirchen. Mehrere junge Männer wurden ergriffen, gebunden und zur Garnison in Hamm verschleppt. Beim entstandenen Aufruhr – die Bevölkerung setzte sich gegen die Soldaten zur Wehr – wurden fünf Hagener Einwohner getötet. Der betagte, seit dem Vorfall bettlägerige lutherische Pfarrer starb im Dezember des Jahres an den Folgen des Überfalls.

Im Verlauf des 18. Jahrhunderts gingen die „Aushebungen“ durch die Reformen des preußischen Kantonsystems immer mehr zurück. Für bestimmte Gewerbebezüge, im Raum Hagen die Textilverarbeitung sowie die Sensen- und Klingenschmiede, wurde „Werbefreiheit“ erlassen, so dass dort keine Arbeitskräfte für den Militärdienst „ausgehoben“ werden durften.

Ralf Blank

Basic data

Material/Technique: Messing & Wolle & Etamin & Leinen & Fischbein
Measurements: H 32,5 cm; D 20 cm

Events

Created	When	1750
	Who	
	Where	Prussia
[Relationship to location]	When	
	Who	
	Where	Magdeburg
[Relationship to location]	When	
	Who	
	Where	Malbork
[Relation to person or institution]	When	
	Who	Frederick William I of Prussia (1688-1740)
	Where	

Keywords

- Cap
- Grenadier
- Parademütze
- Soldier

Literature

- Blank, Ralf; Freiesleben, Dietmar (Hrsg.) (2017): [Hagener Stücke]. 111 Objekte aus dem Stadtmuseum. Essen, S. 64f
- Blank, Ralf; Marra, Stephanie; Sollbach, Gerhard (2008): Hagen. Geschichte der Großstadt und ihrer Region. Essen
- Bleckwenn, Hans (1987): Die friderizianischen Uniformen 1753-1786. Dortmund
- Fiedler, Alfred; Gay, Siegfried (1981): Grenadiermützen der Armee Friedrichs des Großen. München
- Hohrath, Daniel (2011): Friedrich der Große und die Uniformierung der preußischen Armee von 1740 bis 1786, Bd. 1-2. Wien
- Jacobi, Ludwig Hermann Wilhelm (1857): Das Berg-, Hütten- und Gewerbe-Wesen des Regierungs-Bezirks Arnsberg in statistischer Darstellung. Iserlohn
- Rothert, Hugo (1904): Unruhen in der Grafschaft Mark wegen gewaltsamer Werbung (1720), in: Jahrbuch des Vereins für evangelische Kirchengeschichte Westfalens 6 (1904). Gütersloh, S. 108-125